

Rezensionen / recensions / recensioni

Heinrich, Martin & Prexl-Krausz, Ulrike (Hg) (2007). *Eigene Lernwege – Quo vadis? Eine Spurensuche nach «neuen Lernformen» in Schulpraxis und LehrerInnenbildung*. Wien: LIT Verlag. 350 Seiten

Ausgangspunkt des vorliegenden fünften Bandes der Österreichischen Beiträge zur Bildungsforschung war eine Tagung in Salzburg im Jahr 2006 unter dem Titel «Neue Lernformen in Schulentwicklung, Lehrerbildung und Forschung». Die Tagung wurde gemeinsam von der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen, dem Institut für Pädagogik und Psychologie der Johannes Kepler Universität Linz, dem Impulszentrum für «Cooperatives Offenes Lernen» in Steyr, dem Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität Salzburg und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur gestaltet. Die Tagung führte Schulpraktiker/-innen, Lehrerbildner/-innen und Bildungsforscher/-innen zusammen, die Fragen nach neuen, offenen Lernformen im Unterricht, in der Schulentwicklung und in der Lehrer/innenaus- und weiterbildung diskutierten. Der vorliegende Sammelband dokumentiert – ergänzt um wenige Texte anderer Autor/innen – die Ergebnisse dieser Diskussion.

Die Publikation gliedert sich in drei Teile. In einem ersten Teil geht es um Analysen zur Begründung der mit den Vorstellungen «neuer Lernformen» verbundenen Konzepte, die durch kritische Zugänge ergänzt werden. Erfahrungen und Evaluationsergebnisse zu offenen Lernformen in Unterrichts- und Schulentwicklung werden anschliessend vorgestellt. Der Teil 3 befasst sich dann mit Ansätzen des offenen Lernens in der Lehrer/-innenaus- und Weiterbildung und formuliert in einem Ausblick Erwartungen an Lehrpersonen.

Im ersten Teil fokussieren die klar strukturierten Analysen eine Begriffsbestimmung von Unterrichtskonzepten zwischen Direkter Instruktion und Offenem Unterricht. Dabei kommen die Autoren zum begründeten Schluss, den Streit um das «richtige Konzept» zurücktreten zu lassen und der Frage nachzugehen, wie der lehrerzentrierte als auch der schülerzentrierte Unterricht verbessert werden können. Ausgehend von bildungstheoretischen Bestimmungen einer Allgemeinbildung schlagen sie die empirisch mehr oder weniger abgesicherten und mit didaktischem Sachverstand gewichteten und kombinierten Qualitätsmerkmale guten Unterrichts nach Meyer (2004) vor, die für alle möglichen Unterrichtskonzeptionen gelten und Lehrpersonen unterstützen, ihre Praxis zu reflektieren und daraus den jeweils individuell bestmöglichen Unterricht entstehen zu lassen.

Der nächste Beitrag zeigt mit Nachdruck auf, dass neue Lernformen auch eine

veränderte Beurteilung erfordern. Neben konzeptionellen Überlegungen werden konkrete Verfahren wie z.B. die Portfolioarbeit, das Finden von Qualitäten in Schülerarbeiten oder Ausbildung der Reflexion bei den Lernenden vorgestellt.

Ein weiterer Artikel macht auf anregende Art und Weise auf die Gefahr aufmerksam, dass offene Unterrichtsarrangements Gemeinsamkeiten mit Charakteristika einer neoliberalen Gesellschaft haben können. Schüler/-innen werden dann zu Unternehmer/-innen ihrer selbst, müssen im Rahmen von Unterricht möglichst effektiv und effizient an ihren Stärken und Schwächen arbeiten, jeweils das Beste aus sich herausholen und ihr spezifisches Kompetenzprofil gestalten, um sich sodann einen Vorteil im Wettbewerb um Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu sichern. Sollte neoliberales Gedankengut jenseits von Schule immer bedeutsamer werden, würden Schule und Lehrpersonen stärker mit der Erwartung konfrontiert, dass sie die Schüler/-innen entsprechend vorzubereiten hätten und unternehmerisches Denken und Handeln vorrangig fördern müssten. Der Autor zeigt nun auf, dass sich solche Kompetenzen nur mit offen gestaltetem Unterricht fördern lassen. Mit seiner Argumentation will der Autor jedoch explizit nicht von offenen Unterrichtskonzeptionen abraten, die er als höchst attraktiv und Erfolg versprechend bezeichnet, da sie die Gestaltungsspielräume der Lernenden erweitern und damit ihre Mitbestimmung über Unterrichts- und Lernprozesse ermöglichen. Damit dieses Moment auch wirklich zum Tragen komme, sei eine kritische Betrachtung der Gefahren notwendig.

Der letzte Beitrag im ersten Teil macht auf die Gefahr aufmerksam, dass offene Lernarrangements einseitig Mittelschichtkinder begünstigen könnten, da solche Lernformen ihren sozialen Ursprung in den Erziehungspraktiken der Mittelschicht hätten. Um offene Lernsettings auch für Unterschichtskinder fruchtbar zu machen, bedarf es gemäss dem Autor noch zusätzlicher Anstrengungen.

Der zweite Teil des Sammelbandes berichtet exemplarisch von Erfahrungen und Evaluationen aus der Praxis auf verschiedenen Stufen des Bildungssystems (von der Unterstufe bis zu berufsbildenden höheren Schulen) und aus verschiedenen Fächern (von der Moralerziehung über Erstlesen bis zum Leseportfolio), aus denen die Leserin, der Leser je nach spezifischem Interesse auswählen kann. Diese Beiträge sind auf unterschiedlichem Niveau und von unterschiedlicher Aktualität und wenig vernetzt mit den anderen Teilen des Buches.

Der dritte und etwas umfangreichere Teil des Buches befasst sich mit den Kompetenzen, die Lehrpersonen benötigen, um offene Lernarrangements wirkungsvoll und nachhaltig umsetzen zu können. Hohe und neue Bedeutung erhalten die Diagnose des Lern- und Entwicklungsstandes der Lernenden, die Entwicklung von differenzierten Fördermöglichkeiten für unterschiedliche Lernwege, das Aushandeln von Lernwegen mit Schüler/-innen, das Suchen der Balance von individualisierten Lernwegen einerseits und gemeinschaftsbildenden Aspekten in der Gruppe andererseits.

Einige Beiträge fokussieren sehr praxisnah und exemplarisch die

Lehrer/-innenbildung: So wird berichtet, wie die Wirkung und der Nutzen von Studienberatungstests bei Lehramtsstudierenden systematisch untersucht worden sind, wie sich die Kompetenzen der angehenden Lehrpersonen in den Praktika im Fach Bewegung und Sport didaktisch aufbauen lassen und wie Studierende in einer Lehrveranstaltung Kompetenzen für individualisierten Unterricht erwerben können, indem sie in der Lehrveranstaltung Individualisierung aktiv und authentisch erleben.

In den Blick genommen wird auch die Weiterbildung von Lehrpersonen in Bezug auf die Anforderungen im Zusammenhang mit offenen Lernarrangements. Neben eher grundlegenden Aspekten werden konkrete Konzepte und Umsetzungen beschrieben. Von besonderem Interesse sind hier die Erkenntnisse über Bedingungen erfolgreicher Multiplikatorentätigkeit, die zeigen, wie sich Konzepte offenen Lernens erfolgreich in andere Schulen verbreiten lassen.

Für den Bereich der nachhaltigen und wirkungsvollen Weiterbildung von Lehrpersonen zeigen sich folgende Aspekte als bedeutsam:

- längerfristig angelegte Gefässe, die eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten ermöglichen,
- eine Vielfalt von methodischen Settings, die Erarbeitung, Erprobung, Training und Reflexion ermöglichen,
- der klare Bezug zur Unterrichtspraxis der Teilnehmenden,
- fachdidaktische Fokussierungen auf ausgewählte Fragestellungen,
- ein kritisches Hinterfragen von grundlegenden Überzeugungen der Lehrpersonen,
- Möglichkeiten zur Kooperation zwischen den Lehrkräften auch über die Fortbildungsveranstaltung hinaus und
- eine externe Unterstützung.

Im Ausblick schliesst der Band mit einem einsichtig begründeten und gleichzeitig etwas erdrückenden Erwartungskatalog an (zukünftige) Lehrpersonen ab, der aufzeigt, was Lehrpersonen angesichts gesellschaftlicher Veränderungen alles erfüllen sollen und müssen. Als wichtigste und sehr berechtigte Forderung betrachten die Autoren die Notwendigkeit, dass Schule sich als lernende Organisation verstehen soll.

Insgesamt bietet der Band für Lehrerbildner/-innen und Bildungsforscher/-innen einen spannenden, sowohl theoretisch als auch empirisch abgestützten und durch Praxisbezüge anschaulichen Einblick in die Thematik und in den Stand der umgesetzten Konzepte in Österreich. Das Buch lässt sich als Ganzes oder ausschnittsweise nach Interesse lesen, da die einzelnen Beiträge als abgeschlossene Einheiten nebeneinander stehen. Vermehrte Verweise auf Zusammenhänge zwischen den Beiträgen würden die inhaltliche Kohärenz verstärken. Eine gewisse Problematik, die mit der grundsätzlich unscharfen Fassung des Themenfeldes zusammenhängen dürfte, zieht sich durch den ganzen Band: Obwohl

sich ein Beitrag mit der Begriffsbestimmung von Konzepten offenen Lernens befasst, basieren die einzelnen Beiträge auf sehr unterschiedlichem, z. T. auch etwas plakativen Verständnis des offenen Lernens. Auch dadurch leidet die bereits erwähnte Kohärenz.

Trotz dieser leisen Kritik regt das Werk zu einer vertieften Auseinandersetzung mit einer unterrichtsbezogenen Thematik an, die auch in Zukunft eine Herausforderung für Schulen und Lehrpersonen sein wird und Entwicklungspotential für Schul- und Unterrichtsentwicklung in sich birgt.

Barbara Zumsteg, Pädagogische Hochschule, Zürich

Referenz

Meyer, H. (2004). *Was ist guter Unterricht ?* Berlin: Cornelsen.